



Initiativ: Die Schülerin Amei Stock vor alten Straßenschildern aus der DDR. Sie schrieb einen Brief an den Bildungsminister.

Wie war die DDR?

GESCHICHTE Schüler des katholischen Gymnasiums Bernhardinum in Brandenburg wollen die Wahrheit über den SED-Staat hören. Jetzt handelt der Bildungsminister

Es fehlt uns mit Blick auf die Geschichte der DDR an sehr viel Wissen“, beklagt Amei Stock. Darüber ist die 18-jährige Abiturientin an der katholischen Privatschule Bernhardinum in Fürstenwalde regelrecht unglücklich. Sie und ihre Mitschüler kennen, wie sie sagt, „die Teilungsgeschichte unseres Landes fast nur aus den Erzählungen der Eltern“. Man wisse mehr über die altgriechische Demokratie und die französische Revolution. „Vom Nationalsozialismus bekommen wir ein klares Bild vermittelt – beim Thema DDR ist das leider nicht so.“

Damit sich das ändert, hat Amei Stock einen offenen Brief an Holger Rupprecht, Bildungsminister im Land Brandenburg, geschrieben. Darin kritisierte die engagierte Christin und Teilnehmerin am Geschichtsleistungskurs den Brandenburger Lehrplan und fragte den SPD-Politiker, der in der DDR Sport und Geografie unterrichtet hatte, warum das Unrechtssystem im Geschichtsunterricht eine so untergeordnete Rolle spiele.

Die erste Reaktion des Ministers ließ lange auf sich warten, doch dann ging er gemeinsam mit Zeitzeugen in einige Gymnasien des Bundeslandes zu Gesprächen mit Schülern, so in Pritzwalk, Frankfurt an der Oder, Neuzelle, Elsterwerda, Brandenburg/Havel und in Prenzlau. Im März kam er auf seiner Tournee auch in die Schule von Amei Stock in Fürstenwalde.

Auslöser von Ameis Brief war eine Befragung der Freien Universität (FU) Berlin zum DDR-Bild unter 5000 Schülern der Klassen zehn und elf in Bayern, Nordrhein-Westfalen, Berlin und Brandenburg sowie Rupprechts ablehnende Reaktion darauf. „Man kann eine Studie so gestalten, dass das Ergebnis vorab klar ist. Ich war unzufrieden mit der Studie“, sagte der Minister bei seinem Schulbesuch in Fürstenwalde.

Die Studie dokumentierte, dass besonders unter Brandenburgs Schülern ein idealisiertes Bild der DDR fortlebt, das an der Realität vorbeigeht. In diesem Bundesland beteiligten sich knapp 750 Schüler aus Frankfurt/Oder, Neuruppin und Potsdam an der Umfrage. Mehr als 80 Prozent der Schüler gaben an, wenig oder überhaupt nichts über die DDR zu wissen. Ihre Kenntnisse darüber, so die Forscher um Klaus Schröder vom Forschungsverbund SED-Staat, stammten vor allem aus familiären Gesprächen und Filmen, weniger aus dem Schulunterricht. Für die

Hälfte der Brandenburger Schüler war die DDR keine Diktatur. Das Jahr des Mauerbaus war 64 Prozent von ihnen unbekannt.

Recht und Ordnung, Sicherheit im Alltag, Zusammenhalt in der Familie und Schulausbildung seien in der DDR besser gewesen als in der Bundesrepublik, so die befragten Schüler. Der Behauptung, „in der DDR sicherte die staatlich gelenkte Wirtschaft den Wohlstand für alle“, stimmten mehr als 40 Prozent zu. Aufgrund fehlender Kenntnisse hatten die Schüler ein positives und diffuses DDR-Bild und rechneten dem „Arbeiter-und-Bauernstaat“ nicht vorhandene Leistungen zu. Die Befragten ordneten sich übrigens selbst der politischen Mitte (50,3 Prozent) oder dem linken Spektrum (41,7) zu.

„Obwohl meine Eltern in der DDR groß geworden sind, habe ich von dieser Zeit überhaupt keine Ahnung“, klagte Philip Fleischer in der Diskussion mit dem Minister am Bernhardinum. Aber auch die Lehrer sind mit dem Zustand nicht zufrieden. „Mich wundert es, dass die DDR noch nie im Zentralabitur behandelt wurde“, sagt die Geschichtslehrerin Kerstin Ahrens. Und ihr Kollege Franz-Josef Niehus, der den Geschichtsleistungskurs verantwortet, bedauert „die wenige Zeit, die die Rahmenpläne für die DDR-Historie vorsehen“. Beide Lehrer kommen aus dem alten Bundesgebiet und tun alles, um ihren Schülern ein klares, unbelastetes Geschichtsbild über die deutsche Teilung zu vermitteln.

Mit solcher Kritik in Fürstenwalde konfrontiert, gab Minister Rupprecht zu: „Das war mir so nicht bewusst. Wir werden uns die Rahmenpläne noch einmal anschauen.“ Inzwischen zeichnet sich ein Erfolg der Initiative ab. Jüngst gab der Minister zu Protokoll: „Das Thema DDR wird ein Prüfungsschwerpunkt bei den Abiturprüfungen im kommenden Jahr werden.“ Darauf hätten sich die Prüfungsgremien verständigt. „Ich habe die Beschwerden von einzelnen Lehrkräften zum Anlass genommen, um überprüfen zu lassen, ob die Rahmenlehrpläne eine angemessene Behandlung des Themas DDR ermöglichen oder nicht. In diesem Zusammenhang fordere ich derzeit die Lehrkräfte des Landes bei meinen Schulbesuchen auf, mir Verbesserungsvorschläge zu machen.“

Minister Rupprecht ging bei seinem Schulbesuch in Fürstenwalde ausgesprochen offen vor und kam mit persönlichen Worten auf seine eigene Zeit in der DDR zu sprechen, wo er sich „unpolitisch ganz gut eingerichtet“ hatte. Und er gestand eigene Fehler ein,

„angepasst in Nischen gelebt“ und in seinem Geografieunterricht „Sachen erzählt“ zu haben, für die er sich nachträglich schäme. „Ich war kein Widerstandskämpfer, ich war zu feige“, erzählte er seinen Zuhörern aus der zwölften und 13. Klasse des Bernhardinums. Hier legte der Minister eine Art öffentliches Geständnis ab: „Bis heute habe ich nicht in meine Stasi-Akten geschaut – aus Angst vor Enttäuschung.“ Diese Ehrlichkeit verschaffte ihm bei seinen jungen Zuhörern Vertrauen.

„Ich finde es sehr interessant, dass ausgerechnet unseren Schülern einer katholischen Schule so ein Mangel im Bildungssystem auffällt“, betont Martin Pietsch, Schuldekan im Erzbischöflichen Ordinariat Berlin. „Nun kommt es darauf an, wie der Dialog zwischen dem Schulträger, den verantwortlichen Lehrern, Bildungspolitikern und den Schülern weitergeführt wird.“

Auch Gerhard Eichin, der Schulleiter des Bernhardinums, zieht eine positive Bilanz der ministeriellen Schulvisite mit den unerwartet offenen Gedanken des Bildungsministers und den Konsequenzen, die dieser ziehen will: „Ich bin froh, dass der Minister zu uns in die Schule nach Fürstenwalde gekommen ist und mit den Schülern diskutiert hat. Es zeigt, dass Amei Stock mit ihrer Kritik vollkommen recht hatte. Das macht mir auch Hoffnung, dass unsere jungen Menschen selbstständig am Thema der Aufarbeitung der DDR-Geschichte dranbleiben.“

Für Bildungsminister Rupprecht ist nach seinen Gesprächen mit Schülern und Lehrern klar: „Die aktive Auseinandersetzung mit der Geschichte der DDR und der SED-Diktatur ist auch 20 Jahre nach der Wende noch brandaktuell.“ Der Minister wünscht sich, dass die Landeskinder mehr über das Alltagsleben in der DDR erfahren – auch über die Schattenseiten.

Um der Misere des Geschichtsunterrichts in Brandenburgs Schulen gegenzusteuern, bot Rupprecht Zusammenarbeit mit Gedenkstätten, der Birthler-Behörde, dem Verein „Berliner Mauer“ sowie der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur an. Außerdem sollen künftig für die pädagogische Arbeit 15 speziell geschulte Gedenkstättenlehrer eingesetzt werden.

Geht es Amei Stock mit dem Ergebnis gut? Wahrscheinlich. Vor wenigen Tagen präsentierte die Bertelsmann-Stiftung eine wissenschaftliche Untersuchung zum Thema Bildung und erbrachte den schlichten Nachweis: „Lernen macht glücklich.“ Auch wenn es um die DDR geht.